



Künstler der Heimat

Kunstschaffen im Ascher Land

Künstler der Heimat

Kunstschaffen im Ascher Land

Rehau 2010

Vorwort

Im Jahre 2009 stellte man sich im Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau die Aufgabe der Neuerfassung des Inventars. Bei der Sichtung des Bestandes fand man eine reiche Auswahl an Objekten aus verschiedenen künstlerischen Betätigungsfeldern, geschaffen von mehreren Künstlern und Künstlerinnen aus dem einstigen Ascher Bezirk, von denen manche auch nach der Vertreibung weiter ihre Schaffenskraft behielten.

Die im Besitz des Archivs befindlichen Arbeiten von heimatlichen Kunstschaaffenden wurden durch Ankäufe, Spenden und Leihgaben in die Stiftung eingebracht. Der Heimatverband des Kreises Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz schätzen sich glücklich, eine so umfangreiche und wertvolle Sammlung zu besitzen, die von der reichen Kultur des früheren Bezirks Asch Zeugnis ablegt.

Mit dieser Broschüre soll ein kleiner Einblick in den Besitzstand des Archivs vermittelt werden. Auch kurze Lebensbeschreibungen der bekannten Künstler, deren Arbeiten vorliegen, sind angegeben.

Diese Zusammenstellung erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Dokumentation. Sie ist vielmehr eine Informationsschrift für interessierte Liebhaber des Ascher Kunstlebens.

Horst Adler
Vorsitzender der Stiftung
Ascher Kulturbesitz

Rehau 2010

Karl Dörfel

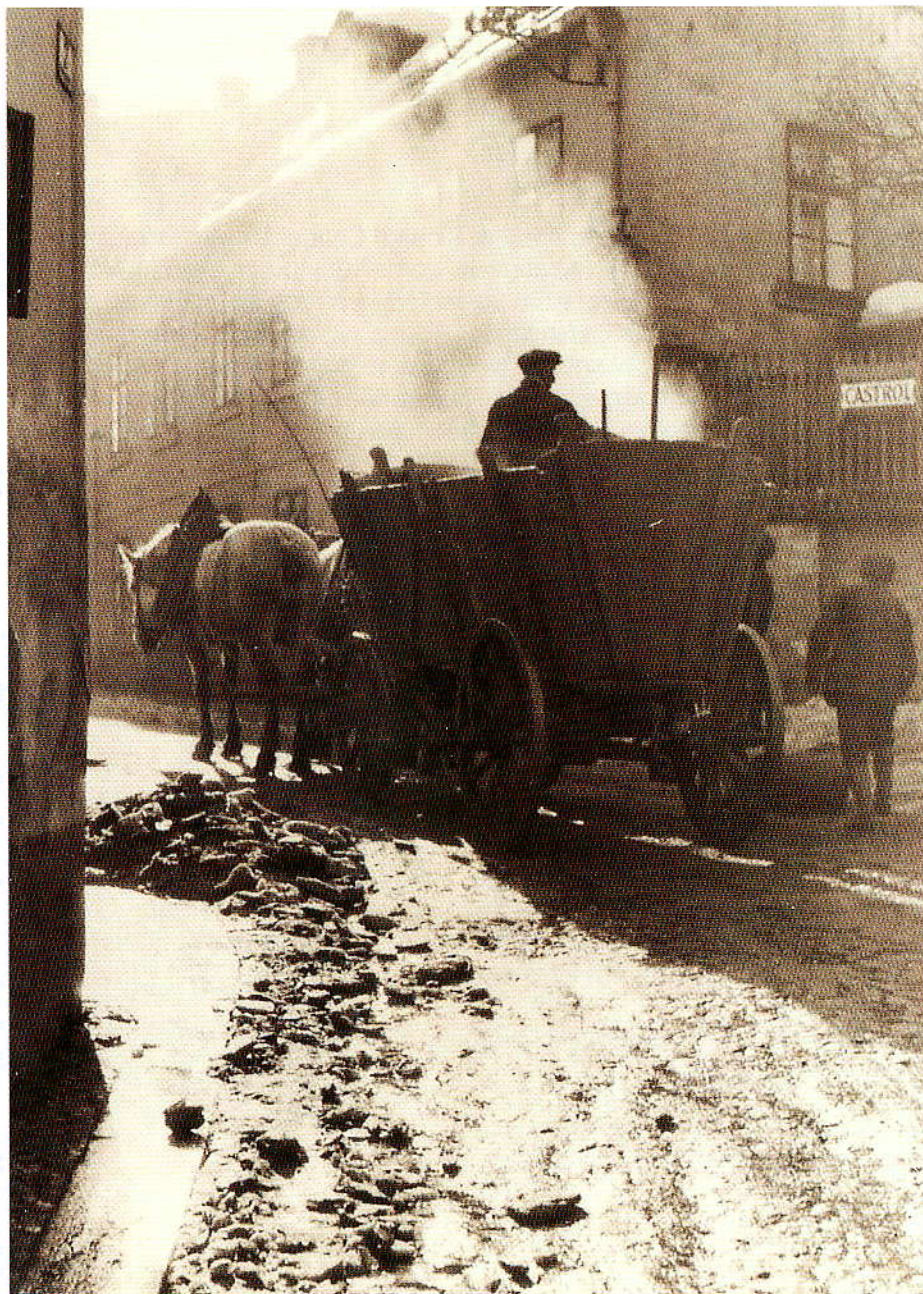
Amateurfotograf

* 1895 in Warnsdorf

+ 1973

Der gebürtige Warnsdorfer Karl Dörfel wurde während des Ersten Weltkrieges nach Asch beordert und war dort als langjähriger Kassier bei der Dresdner Bank beschäftigt. Er schlug alsbald Wurzeln und fühlte sich - besonders nach der Verehelichung mit einer Ascherin, Frau Berta Hundhammer - in seiner Heimat sehr wohl. Ihr war er auf ganz besondere Weise verbunden. Mit untrüglichem Blick spürte er lohnende Motive auf und schuf wahrhaft künstlerische Lichtbilder. Er hatte einen hervorragenden Sinn für das Wesentliche, das hinter den Dingen steckt und holte es lebhaft hervor. Im Ascher Amateurfotografen-Verein, dem er viele Jahre vorstand, wusste man ihn als Könnner zu schätzen, der manchen ersten Preis bei überörtlichen Fotowettbewerben erzielte. Eine Reihe von Kostbarkeiten bekamen die Leser des Ascher Rundbriefes und seine Kalenderfreunde bereits zur Ansicht.

In einer Ausstellung zur Erinnerung an Karl Dörfel zeigte der Heimatverband des Kreises Asch zum 24. Heimmattreffen im Jahre 2000 66 Originallichtbilder des Meisters, viele davon mit seiner handschriftlichen Signatur. Der Heimatverband des Kreises Asch hat diese wertvollen Bilder aus dem Nachlass Karl Dörfels erworben und der Stiftung Ascher Kulturbesitz überlassen. Es sind unwiederbringliche Erinnerungen an unsere verlorene Ascher Heimat.



„Ascheabfuhr“
Asch / Selbergasse

Karl Dörfel

Richard Geupel

Maler und Zeichner

* 1918 in Roßbach

Bereits im jugendlichen Alter von 17 Jahren übernahm Richard Geupel als Musterzeichner eine leitende Stelle in einer sächsischen Schablonenfabrik. Diese Tätigkeit wurde 1939 durch die Einberufung zum Kriegsdienst abgebrochen. Zur Luftwaffe eingezogen, war er an verschiedenen Fronten im Einsatz. Mit dem Afrikakorps in Tunesien geriet er 1943 in amerikanische Gefangenschaft und wurde nach Texas deportiert. Im texanischen Lager begann er wieder zu zeichnen. Erstaunlicherweise waren dort verschiedene Zeichner, Maler und Grafiker zusammengekommen, die sich gegenseitig vorteilhaft ergänzen konnten. Doch die Mittel zum Zeichnen waren schwer zu bekommen. So machen Bleistiftzeichnungen und flüchtig angefertigte Skizzen den Großteil seiner Werke in dieser Zeit aus.

Als Richard Geupel 1946 aus der amerikanischen Gefangenschaft entlassen wurde und nach Europa zurückkehrte, musste er seine Arbeiten in Texas zurücklassen. Umso überraschter war er, als er eines Tages über das Rote Kreuz ein Paket erhielt, in dem sich 100 Blätter mit seinen Zeichnungen, Skizzen und Aquarellen befanden. Sie zeigen Szenen aus dem Lagerleben, ausdrucksstarke Porträts von Mitgefangenen und Farmern, Entwürfe für ein Kinderbuch und Zeichnungen aus dem heimatlichen Roßbach. Leider blieben die Arbeiten aus der Zeit vor seiner Einberufung in Roßbach zurück und konnten auch nach dem Krieg nicht mehr gerettet werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft musste ein Neuanfang gewagt werden. Zusammen mit seinen aus der Heimat vertriebenen Eltern, kam Richard Geupel nach Kottgeising in Oberbayern. 1948 machte sich der Vater Gustav Geupel, der im heimatlichen Roßbach eine Weberei geleitet hatte, hier mit seinem Sohn Richard selbstständig. Bereits nach zwei Jahren verlegte das kleine Familienunternehmen Geupel den Betrieb nach Fürstenfeldbruck. Anneliese Geupel, seine Ehefrau, förderte nicht nur den beruflichen Erfolg der Gardinenweberei und das später damit verbundene Textilhaus, sondern unterstützte auch die künstlerische Tätigkeit ihres Mannes.

Mehr als ein halbes Jahrhundert malte und zeichnete nun Richard Geupel die Landschaften seiner näheren Umgebung und viele Motive in Südtirol.



Forcher-Höfe 1900 ü.M.
17.3.1892

R. Geupel

„Bergbauernhöfe“

Richard Geupel 1992

Hermann Hendel

Porzellanmaler und Designer

* 1907 in Neuberg

+ 1992

Die zeichnerische Begabung Hermann Hendels wurde an der Bergschule in Asch erkannt und durch Direktor Drexler und die Fachlehrer Hartig und Korndörfer gefördert. Nach der Lehrlingsausbildung in Bad Elster arbeitete er als Porzellanmaler bei den Bohemia-Werken in Altrohlau, dann bei Zollfrank in Erkersreuth und bei Rosenthal in Selb. Während der Wirtschaftskrise erfolgte die Umstellung zum Skizzen- und Entwurfzeichner. Er wurde Mitglied der Deutschen Kunstschule Berlin und erzielte etliche Erfolge bei verschiedenen Preisausschreiben.

Sein Werk umfasst viele Zeichnungen und Bilder heimatlicher Motive, von denen er vier dem Ascher Archiv schenkte. Von 1939 an lebte er in München und war als technischer Angestellter in der Abteilung Design des Bundesbahn-Zentralamtes tätig.



„Tauwetter“

Hermann Hendel



„Teichmühle“ / Neuberg

Hermann Hendel

Josef Hendel

Akademischer Maler

* 1897 in Roßbach

+ 1993

Josef Hendel war ein Sohn des Textilfabrikanten Gustav Hendel. Seine Studienzeit lag zwischen den beiden Weltkriegen. Er besuchte 10 Semester der Holzschnitt-, Mal- und Radiererklasse der Münchner Hochschule der bildenden Künste bei den Professoren Becker-Gundahl, Fallscheer, Klemmer, Schienerer. Bereits die 1927-1930 im Theodor-Körner-Verlag erschienenen Holzschnitte sorgten für Schlagzeilen und verhalfen ihm zu großer Popularität. Seine 60 Federzeichnungen zu Homers Ilias waren ein Teil einer Ausstellung im Münchner "Haus der deutschen Kunst".

Nach der Vertreibung aus seiner Heimat wurde er im nordwestdeutschen Raum sesshaft (Velbert, Altenberge, Borghorst). In seiner künstlerischen Fortentwicklung berührte er "Die Moderne" und war in weiten Kreisen der Kunstwissenschaft als bedeutender Künstler anerkannt. Eine Arbeit von ihm hängt in der evangelischen Roßbacher Kirche, sie zeigt eine Grünewald-Kopie von 1931.

Hervorzuheben sind 12 Federzeichnungen "Böhmischer Dörfer", hinielend auf seine Heimatstadt Roßbach. Diese Zeichnungen wurden in die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ eingebracht und befinden sich in der Ascher Heimatstube.



Portrait „Bildhauer Kroll“

Josef Hendel 1956

Hermann Hennewald

Eifelmaler

* 08.04.1927 in Nassengrub bei Asch



Portrait Fuchs

Die Mutter erkannte früh sein zeichnerisches Talent. Sie überredete ihn, Porzellanmaler zu werden. Nach der Schule bestand er die Aufnahmeprüfung bei der Porzellanfabrik Rosenthal in Selb. Doch seine Liebe gehörte der Natur. Nach Kriegsdienst, schweren Repressalien in der Heimat und nach der Vertreibung mußte ein neuer Anfang gewagt werden. Er absolvierte eine Forstlehre und 1959 übertrug man ihm die Bezirksförsterei Düren. 1992 trat Hennewald als Forstmann in den Ruhestand. Seine Liebe und Leidenschaft für Eifel, Venn und Ardennen wuchs stetig, sie wurde zur Passion, wie sein Beruf und die Jagd-Malerei. Seine elementar künstlerisch gestalteten Werke sind über die Grenzen Europas bekannt.

In Belgien durfte er als erster deutscher Jagdmaler nach dem Krieg 1970 seine Kunstwerke ausstellen. Weitere Ausstellungen folgten u.a. im Deutschen Jagdmuseum München, auf der Grünen Woche in Berlin und der Expo 1994 in Gent. Sein Engagement wurde vielfach durch Ehrungen und mehrere Auszeichnungen anerkannt, z.B. wurde ihm das Bundesverdienstkreuz und 1998 als erstem Forstmann das Europakreuz, verliehen.

Familie Holter

Kunstmaler in Haslau

Johann Holter (1773–1829) „Kunstmaler in Haslau“ war ein Schüler des Haslauer Malers Johann Grünbaum. Er gehörte, wie sein Sohn **Johann Holter** (1806–1829), zu den volkstümlichen Bildermalern von Heiligenbildern und Ortsansichten. Zu ihnen zählt auch, in dritter Generation, der Sohn beziehungsweise Enkel **Wenzel Holter** (1827–1872), ein äußerst fruchtbarer naiver Künstler, der phantasie reich und in breiter Streuung das religiöse Leben, den Lebens- und Festalltag seiner Landsleute bildkünstlerisch ausstattete. Zu nennen sind Bildnisse, Heiligenbilder, Landschaften, Patenbriefe, Genrebildchen, Totenbilder, Grabkreuze, Gasthofbilder, Firmenschilder, Möbel und Krippenmalerei. Diese Werke schuf er vielfach von Ort zu Ort, von einem Bauernhof zum anderen ziehend. Hervorzuheben sind die Wand- und Deckengemälde der Loretto-Kapelle in Haid (1859) und die Fresken in der Haslauer Friedhofskirche. Sein Bruder **Michl Holter** war ebenfalls ein begabter Beherrscher des Pinsels und der Farben. Von ihm stammt das älteste Bild seines Geburtsortes von 1863. Alle vier Künstler waren Volksmaler von Geblüt und voller Lebenslust.



Matthias Kraus

* 1955 in München

Der Vater von Matthias Kraus, Franz Kraus, ist der Ersteller des Papiermodells vom Ascher Marktplatz, das sich im Besitz der Ascher Heimatstube in Rehau befindet. Matthias Kraus ist Absolvent der Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Er arbeitete als freischaffender Zeichner und Metallbildhauer in Hasselroth-Neuhaßlau bei Gelnhausen.

Bisherige Veröffentlichungen: Seborga – ein italienisches Bergdorf; Wo die Regenwürmer baden; Weggeputzt – der Jäger Jennerwein; Glaub nicht Blödworten; Die Zärtlichkeit des Tages; Buchillustration: Rotbart Lust in Geilenhausen.

Einige Ausstellungen der vergangenen Jahre: 1993 Teilnahme an den III. Kunsttagen in Gelnhausen; Galerie `Rote Kuh` in Hattersheim. 1994 im Stadtmuseum Mühlheim am Main; Kunst und Förderkreis Atelier unterm Dach in Offenbach; Teilnahme an der Art multiple in Düsseldorf und an der Grafikmesse in Dresden u.v.m.



Auf großer Jagd

Matthias Kraus

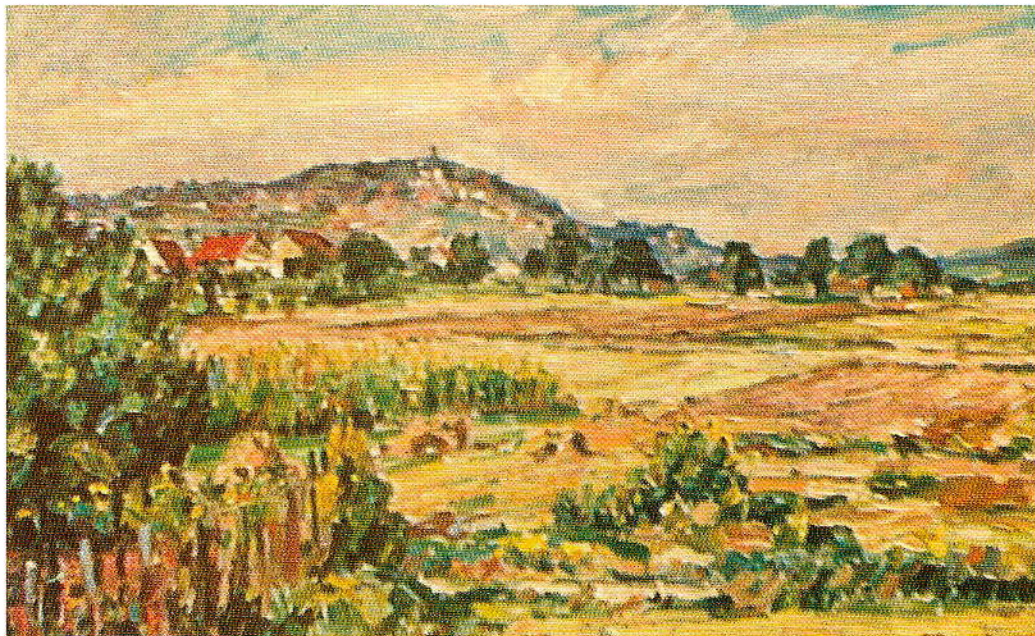
Emil Hülff

Kunstmaler

* 1904 in Grün bei Asch

+ 1993 in Stuttgart

Ursprünglich als Dekorations- und Bühnenmaler ausgebildet, schulte er sich bei den akademischen Malern Hermann Gemeinhardt in Asch und Prof. Savo Ivanov, einem persönlichen Freund Liebermanns, weiter. Im Herbst 1945 ging er nach Bayern und wurde dort nach einer Prüfung vor einem akademischen Gremium in den Verband Bildender Künstler Bayerns aufgenommen. Ein dreijähriger Aufenthalt in München förderte seine Malstudien, auch als Gastschüler bei Professor R. Pietsch, Akademie München. Bis 1950 war er freischaffend in Kempten tätig. Dann übersiedelte er nach Stuttgart, wo ihn der württembergische Künstlerverband als Mitglied aufnahm. Studienreisen führten ihn nach Spanien, Italien, Österreich und in die Schweiz. Emil Hülff arbeitete in den Gebieten: Malerei, Graphik, Öl, Pastell, Mischtechnik, Zeichnung, Litho, Glättetechnik, auch künstlerische Farbenberatung am Bau und bei Restaurierungen gehörten zu seinem Betätigungsfeld. Viele seiner Arbeiten befinden sich im Privatbesitz, aber auch öffentliche Institute haben verschiedene Werke angekauft, so das Regierungspräsidium Stuttgart, die Stadt Kempten, die Stadt Reichenbach und die Stiftung Ascher Kulturbesitz. Auf zahlreichen Ausstellungen waren seine Arbeiten zu sehen, in München, Augsburg, Kempten, Memmingen, Stuttgarter Künstlerbund, u. a. .



„Feld nach der Ernte“

Emil Hülff

Karl Kraus

Meister des Scherenschnittes

* 1902

+ 1935

Der Scherenschnitt ist entstanden aus dem Scherenschnittbild und hatte seinen Höhepunkt vor dem Aufkommen der Fotografie.

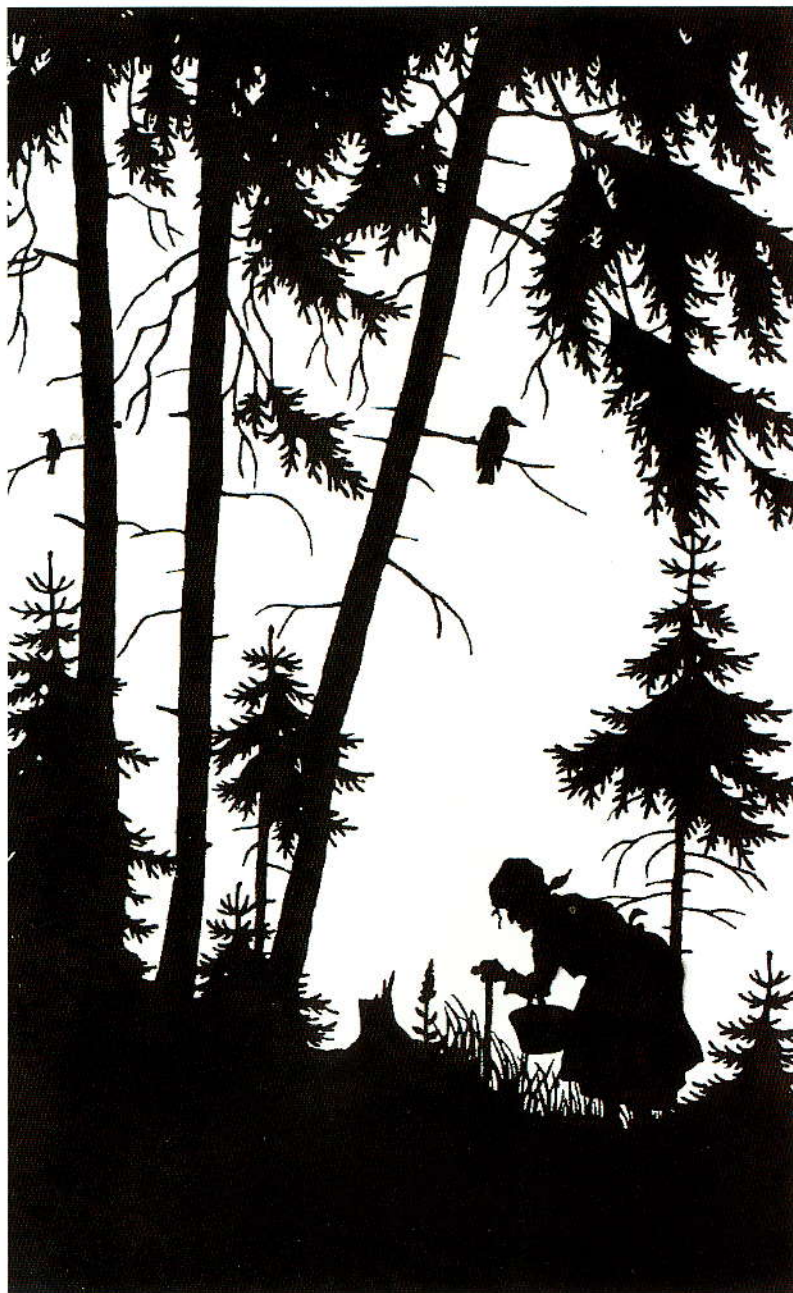
Karl Kraus war ein Meister des Scherenschnittes in höchster Vollendung, obwohl die große Zeit dieses Zweiges der darstellenden Kunst vorüber war. Seine Arbeiten lassen erkennen, welche schöpferische Kraft und feinfühliges Gefühl erforderlich sind, um Scherenschnitte zu schaffen.

Karl Kraus war kein langes Schaffen beschert. Geboren wurde er in Asch. Sein Vater war dort Fachlehrer, die Mutter eine Tochter des Druckereibesitzers Berthold. Karl Kraus sollte die Druckerei seines Großvaters übernehmen. Ein unbegreifliches Geschehen riss den begabten Menschen mit 33 Jahren mitten aus seinem künstlerischen Wirken. In einer dunklen Stunde gab er sich selber den Tod. Betrachtet man seine mit innigsten Gefühlen geschaffenen Werke, glaubt man zu verstehen, dass ein so feinsinniger Mensch an unvorhergesehenen Vorkommnissen zerbrechen kann.



„Die Elsterweiblein“

Karl Kraus



Zum Märchen „Zigeuner“

Karl Kraus

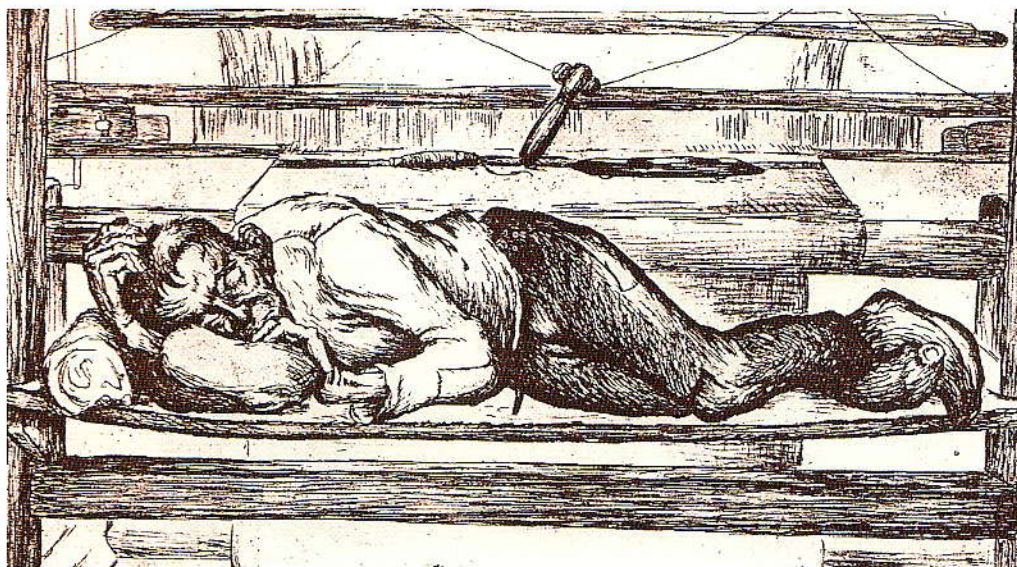
Rudolf Kraus

Grafiker und Radierer

* 1900 in Roßbach

+ 1930 in Roßbach

Rudolf Kraus, dieser wohl bedeutendste Künstler unserer Heimat, hat ein beeindruckendes Gesamtwerk hinterlassen, obwohl ihm nur ein Schaffensjahrzehnt vergönnt war. Als Schüler des seinerzeit berühmten Professors August Brömse in Prag, erhielt er schon im zweiten Studienjahr einen Staatspreis und im dritten den Italienpreis zuerkannt. Ein Leiden, das er sich von seinen Arbeitskollegen – er sollte ursprünglich Weber werden wie sein Vater – zugezogen hatte, brach 1924 voll aus. Die wenigen ihm noch beschiedenen Jahre wurden trotz Davos-Kunstunterbrechung zu einer fruchtbaren künstlerischen Periode. Sein Metier war die Radierung. Die Motive holte er sich aus dem Umfeld der Textilarbeiter, Häusler und der Kleinbauern. Seine Blätter bringen eher Schicksalsergebenheit als Anklage zum Ausdruck. In ihrer Unmittelbarkeit wirken sie dadurch um so erschütternder. In der Ascher Heimatstube in Rehau ist sein Lebenswerk zu einer guten Übersicht zusammengefasst.



„Der Weber“

Rudolf Kraus



„Das kranke Kalb“

Rudolf Kraus

Walter Lederer Prof.

Kunstmaler

* 1923 in Schönbach

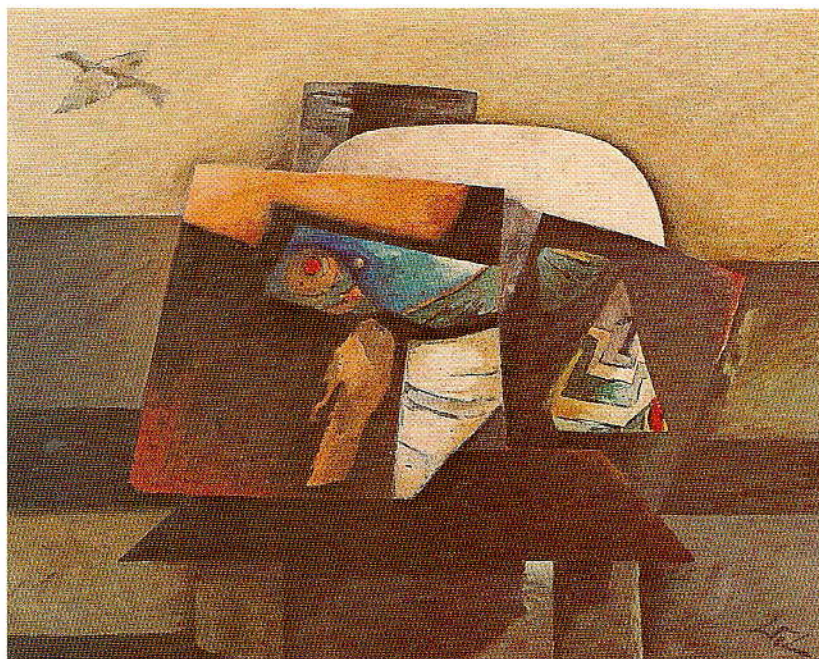
+ 2003 in Übersee

Walter Lederer verbrachte seine Schulzeit in Schönbach/Asch bis 1940. In diesem Jahr wurde er zur Luftwaffe eingezogen und war bis Kriegsende Soldat. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1946 und der Vertreibung begann er im gleichen Jahr das Studium an der Münchner Akademie bei Professor Willi Geiger und übersiedelte nach Übersee. 1951 heiratete er seine Frau Sophie Aschl. Drei Jahre später beteiligte er sich erstmals an einer großen Kunstaussstellung in München. Weitere Ausstellungen folgten.

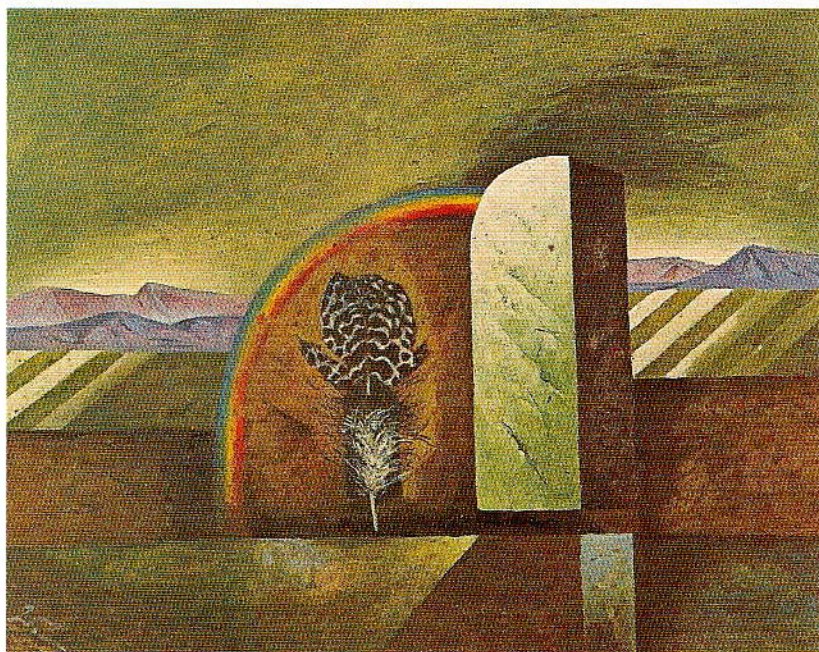
Mit 23 Jahren erhielt er bereits seinen ersten Kulturpreis, es war der ERP-Förderpreis der Stadt Hof/Saale. Während seines langen Kunstschaffens folgten weitere Auszeichnungen: 1978 der Seerosenpreis, 1987 der Sudetendeutsche Kulturpreis. 1987 begann die Ausstellungstätigkeit in der eigenen Atelier-Galerie in Neuwies-Übersee, in der auch seine reiche Sammlung afrikanischer Kunst gezeigt wird.

Ab 1963 war Walter Lederer jahrzehntelang Juror. Er erhielt den 1. Preis für Kunst am Bau. Seine Werke sind sowohl in öffentlichem als auch privatem Besitz. Er ist mit zwei Gemälden in der Egerländer Kunstgalerie Marktrechwitz vertreten. Seine Motive und seine Formensprache reichen vom Naturhaft-Vegetativen und vom Figurativen bis zu geometrischen Formen. Heiteres und manchmal Skurriles steht neben phantasievollen Visionen und Metamorphosen. Stets bleibt jedoch der Eindruck von Ernst und Stille. Modisches und Lärmendes sucht man bei Walter Lederer vergebens.

Walter Lederer war ein Künstler, der in die Zukunft dachte. Als Maler und Grafiker gehört er zu den bedeutenden Künstlern aus dem gesamten Egerland, die einen wichtigen Beitrag zur modernen Kunst des 20. Jahrhunderts geleistet haben.



Walter Lederer
„Der zerbrochene Krug“



Walter Lederer
„Die neue Welt“

Hans Reul

Maler, Architekt, Kunstschreiner

* 1908 in Asch

+ 1992 in Heidelberg

Hans Reul begann seine berufliche Laufbahn bei der Schuhfabrik Georg Wunschel in Asch als kaufmännischer Lehrling und wurde dort Angestellter. Er unterbrach diese Anstellung und besuchte von 1926 bis 1928 die Staatliche Fachschule für Kunsttischler in Königsberg an der Eger, kehrte aber wieder zurück zur Firma Wunschel als Expiditionsleiter. 1931 fuhr er nach England, wo er in Oxford Kunstgeschichte studierte. Nach dem Abschluss wurde er 2. Direktor des Viktoria-Albert-Museums. 1936 fuhr er im Auftrag des Museums nach Afrika, um Höhlenzeichen zu erforschen.

1939 kam er während eines Urlaubes nach Asch, wo seine Frau und Tochter auf ihn warteten. Seit 1934 verheiratet mit einer Engländerin und in gehobener Stellung in England, wurde er der Spionage verdächtigt. Nach Klarstellung des Sachverhalts hat man ihn entlassen, aber zum Militär eingezogen.

Nach Krieg und Gefangenschaft war eine Rückkehr nach Asch nicht mehr möglich, da die Familie Reul vertrieben und der gesamte Besitz enteignet worden war.

In Garmisch machte er seine Meisterprüfung als Kunsttischler, kehrte zurück nach England und fand eine Anstellung bei einem namhaften Schreiner, der auch für die Königliche Familie arbeitete.

1952 kam die Familie aus London nach Heidelberg, wo die Tochter 1953 ihr Studium begann. Dort galt seine Liebe der Zeichnung und dem Holz, insbesondere der Holzintarsie.

Nach Hans Reul's Tod übergab seine Tochter der Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ einen reichhaltigen Nachlass von Gemälden, Zeichnungen und Entwürfen.



„Weltkarte“

Hans Reul

Maßstab: 1:10.000.000

Die Karte hat ein Maß von ca. 4,75 m x 2,40 m und wird von einem starken Montagerahmen gehalten. Die Gesamtumrahmung beträgt in der Länge 5,45 m in der Höhe ca. 2,95 m und ist dreiseitig mit einer indirekten Beleuchtung bestückt.

Die politischen Grenzen der Länder sind in ihrer ganzen Landfläche jeweils mit der Holzart intarsiert, die in diesem Lande am häufigsten anzutreffen ist. Die Hölzer sind so zusammengestellt, dass sie auch die meisten Gebirgszüge des betreffenden Landes zeigen. Damit erfüllt diese Karte nicht nur den Zweck einer wahrheitsgetreuen geographischen Ansicht aller Kontinente und Meere, sondern besitzt auch einen hohen Wert als Ausstattungs-Objekt, denn der Gesamteindruck lässt mit Leichtigkeit erkennen, dass die Darstellung von Land und Wasser vortrefflich gelungen ist.

Diese Weltkarte wurde 1992 ein Geschenk an die Hotelfachschule Heidelberg.

Johann Wilhelm Roßbach

Holzbildhauer

* 1883 in Asch

+ 1968 in Augsburg

J. W. Roßbach wurde in Asch geboren wo sein Vater eine Lohnwirkerei betrieb. Beim ihm erlernte er auch die Wirkerei. In seiner Freizeit nahm er jedoch sein Schnitzmesser zur Hand und die von ihm geschaffenen Figuren, gedacht für Paradies- oder Weihnachtsgärten, waren seine ersten Schnitzarbeiten. Sein Talent erkannte der Ascher Unternehmer Rudolf Adler und bot J.W. Roßbach eine Werkstatt und Unterstützung an. Nun erwachte höherer Eifer und neue Schaffenskraft und es entstanden Darstellungen biblischer Episoden und andere Schnitzwerke. Der heimische Mäzen Ernst Adler, welcher ebenfalls das Talent von J.W. Roßbach förderte, ermöglichte ihm 1922 und 1923 den Besuch der staatlichen Kunstgewerbeschule zu Nürnberg. Die solide Ausbildung in Nürnberg war die Voraussetzung für eine fruchtbare Schaffensperiode. Durch die Kunstausstellung in Asch 1924 wurde J.W. Roßbach auch in Künstlerkreisen bekannt. Weitere Ausstellungen seiner Holzskulpturen folgten in Karlsbad, Reichenberg, Brünn und immer wieder in Asch.

Ab Februar 1946, kurz nach seiner Ausweisung, arbeitete er in den folgenden Jahren wieder freischaffend. Es entstanden unter anderem mehrere Skulpturen im Auftrag von Vertriebenenorganisationen als Geschenke z.B. für Bundespräsident Prof. Theodor Heuss und für Bundeskanzler Konrad Adenauer

Die Ascher Heimatstube in Rehau konnte Originalfiguren Roßbachs durch Schenkung und Ankauf erwerben. Sie sind Teil der Dauerausstellung.



„Rübezahl“



„Erntedank“

Ernst Rubner

Maler

* 1928 in Asch

Die Situation des in Asch geborenen Ernst Rubner ist in äußeren Daten eine ähnliche, wie die von Rudolf Kraus. Die verheerenden Auswirkungen einer im Jünglingsalter durchlebten Kriegs- und Nachkriegszeit setzten auch hier einen Ausgangspunkt zu seinem späteren Schaffen. Nach kaufmännischer Lehre, Gefangenschaft, Zwangsarbeit und Vertreibung studierte er ab 1947 bei Karl Blocherer und besuchte Vorlesungen bei Romano Guardini. Studienreisen führten ihn nach Italien, Jugoslawien, Griechenland und Kleinasien, wo ihn die Ikonenmalerei interessierte. 1951 und 1952 beteiligte er sich unter Arthur Rümmer an den Nachwuchsausstellungen der Städtischen Galerie in München. In der Ausstellung zeitgenössischer Kunst des deutschen Ostens, 1955 in Nürnberg und Trier, war er mit einem Holzschnitt vertreten. Für eine Schule im Dodekanes führte er 1960/61 ein Mosaik aus. Ab 1965 hatte er einen Lehrauftrag an der Blocherer-Schule für freie und angewandte Kunst in München. Bei einer in München von der Kunstkritik wohlbeachteten Ausstellung seiner Arbeiten, schrieb ein besonderer Kunstkenner, das Dargebotene habe einen fertigen Künstler präsentiert.



Akt

Ernst Rubner



„Ans Tor geschlagene Magd“
Buchillustration

Ernst Rubner

Emil Stefan

Kunstmaler

* 1899 in Asch

+ 1969 in Selb

Nach dem Besuch der Selber Porzellanfachschule folgten Weiterbildungen in Dresden und München. Danach Designer- und Malerarbeiten in der Porzellanindustrie: Hutschenreuther / Selb, Schlaggenwald, Tettau, Vohenstrauß, wo er die Dekorabteilung der Firma Seltmann leitete. Den kurzen Ruhestand verbrachte er als freischaffender Künstler in Selb. Er schuf zahlreiche Stillleben und Landschaftsbilder, die sich meist in Besitz Ascher Familien befinden. Einige Bilder aus seinem Selber Atelier sind in der Ascher Heimatstube in Rehau ausgestellt.



Asch / „Blick vom Kaplanberg“

Emil Stefan



Asch / „Der Graben“

Emil Stefan

Johannes Watzal

Bildhauer

* 1887 in Eger

ermordet von tschechischen Gardisten 1945

Der Vater des Künstlers stammte aus Wernersreuth, seine Mutter kam aus dem alten Ascher Bürgergeschlecht der Härtel vom Stadtteil Niklas. Sein Großvater war Kunstweber, ein anerkannter Fachmann bei der Fa. Geipel in Asch. Wie der Vater sollte auch der Sohn das Bäckerhandwerk erlernen. Aber ein Lehrer erkannte seine künstlerische Ader und überredete den Vater, seinen Sohn in eine Kunstschule zu schicken. Er kam an die Staatsfachschole für Keramik in Teplitz-Schönau. Nach Absolvierung fand er eine Beschäftigung als Modelleur in Ladowitz bei Dux. Er besuchte die Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums in Wien, weil er hier ein Staatsstipendium erringen konnte, das seine weitere Ausbildung sichern sollte. Die Lehrzeit schloss er mit vorzüglichem Erfolg ab, absolvierte auch die Spezialschule Breitner und Barwig mit Auszeichnung und kam als Hilfslehrer für Zeichnen und Modellieren an die Staats-Realschule in Plan. Nach kurzem Aufenthalt bei Franz Metzner in Berlin ging er 1912 zu Prof. Wrba nach Dresden. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges rückte er mit seinem Feldregiment an die Front. Als Oberleutnant entlassen, vereitelten die neuen Verhältnisse seinen Dienstantritt an der Hildesheimer Kunstgewerbeschule, an die er kurz vor Kriegsausbruch berufen worden war. Seit 1918 wirkte er als Professor an der Staatsfachschole für Keramik und verwandten Künsten in Teplitz-Schönau, wo er seinen künstlerischen Weg begonnen hatte.

Zu seinen Hauptwerken zählt das Kriegerdenkmal in Teplitz-Schönau, das einen von einem Speer getroffenen Löwen zeigt und das ebenfalls von ihm geschaffene Goethedenkmal am Marktplatz in Asch. Es stellt den Dichterfürsten als Mineralogen dar. Die Reliefs des Granitblockes geben Szenen aus „Werthers Leiden“, „Hermann und Dorothea“ und „Faust“ wieder. Das vierte Relief enthält die Jahreszahlen des Aufenthalts von Goethe in Asch. Hervorragend waren auch seine Büsten und Reliefs. Zwei weitere Arbeiten aus seiner Hand befanden sich in Asch. Das Relief des Ehrenbürgers der Stadt Asch, Gustav Geipel, am Gustav-Geipel-Denkmal an der Ringstraße und die Büste des ehemaligen Bürgermeister Carl Tins (*1873 – 1934), geschaffen für das Grabmal der Familie Tins in Asch. Diese Büste ist seit 2004 im Besitz des Archivs Ascher Kulturbesitz in Rehau.



Goethebrunnen am Marktplatz in Asch



Büste
„Bürgermeister Carl Tins“

Ruth Willisch

Dozentin und Malerin

* 1924 in Oberröblingen

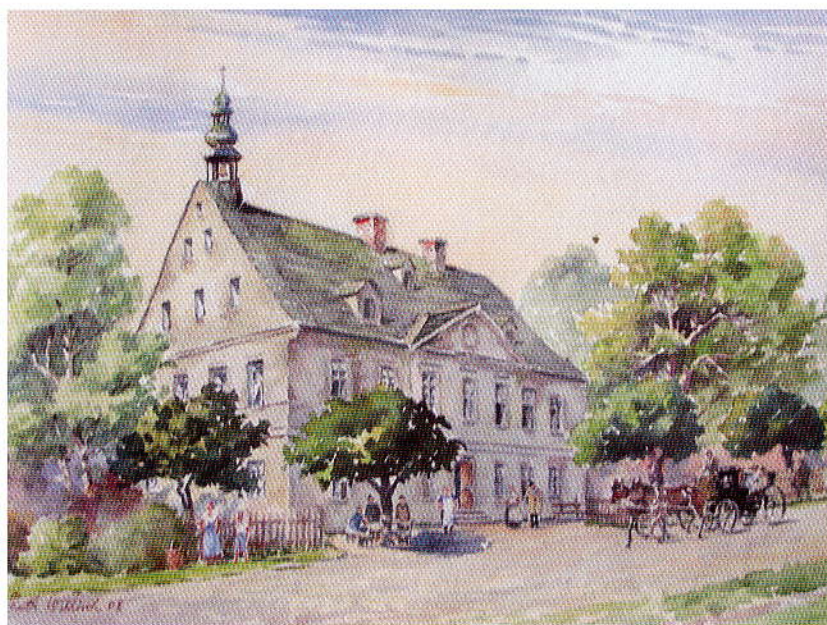
aufgewachsen in Asch

Ruth Willisch begann ihre künstlerische Ausbildung an der Porzellanfachschule Selb. Es folgte ein Studium am Hochschulinstitut für Bildende Künste in Prag bei den bekannten Professoren Hönisch, Vietze und Möller-Erik. Nach der Vertreibung aus ihrer Heimat war ihre erste Ausstellung 1947 in Fulda, wo sie sich als „Röhn-Malerin“ einen Namen erwarb. Von 1959 bis 1985 folgten zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und ausgedehnte Studienreisen in viele Länder. Seit 1975 lebt Ruth Willisch in Sankt Augustin. An der Volkshochschule Bonn und Siegburg war sie als Dozentin tätig und wurde 1982 und 1983 im Rhein-Sieg-Kreis zur „Künstlerin des Jahres“ gewählt. 1994 bekam sie eine Sonderauszeichnung durch den „Federeuropa“, (Europäischer Presseverband, Brüssel) anlässlich einer internationalen Ausstellung. Herausgaben von eigenen Büchern, Kunstmappen und Buchillustrationen „Schönes Land an Rhein und Sieg“ u.a. folgten.

2007 entstand eine Reihe von mehr als 70 Aquarelle in Erinnerung an ihre Heimat und im Gedenken an ihren Ascher Lehrer Dr. Ferdinand Swoboda. Diese Werke übergab die Künstlerin dem Ascher Heimatverband und der Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ in einer großzügigen Schenkung und ermöglichte die Herausgabe des Bildbandes „GELIEBT UND VERLOREN Unvergessenes Ascher Ländchen - Unsere Heimat“ zum 28. Ascher Heimattreffen 2010 in Rehau.



Ruth Willisch
„Blick zum Hainberg / Öl



„Gasthof Hippeli / Aquarell

Karl, Heinz Künzel

Maler und Designer

* 1928 in Asch

Seine Gymnasialzeit wurde nach der Mittleren Reife durch den Kriegsdienst unterbrochen. Nach Kriegsende folgte das Studium für Textiltechnik und Entwurf in Mönchengladbach. Der Berufsweg begann als Designer auf dem Textil-Websektor. Danach arbeitete er als Textildesigner in Erlangen-Bruck. Die Beschäftigung mit der freien Malerei setzte in den 60er Jahren ein. Studienreisen führten ihn nach Nordamerika, Skandinavien und in den Mittelmeerraum. Seit 1975 machte er seine impressionistischen Bilder in zahlreichen Ausstellungen bekannt. Man sah sie in verschiedenen Geldinstituten und Galerien, im Markgrafen theater in Erlangen, sowie in Nürnberg, Selb, Rehau und weitefen Städten, auch im Ausland. Zu seinen Aquarellen kommen noch Buch-Illustrationen und Arbeiten auf dem Gebiet der Fotografie.



Bild XIII „FUTURUM“ Anfang ohne Ende, 1974
Faserstift und Sprühlack

Karl, Heinz Künzel

Volkskunst in der Heimat

So wie bei den nördlichen Nachbarn im Vogtland und Erzgebirge das weihnachtliche Werken gepflegt wurde, war es auch im ganzen Bezirk Asch der Brauch. Hier wurden ebenfalls Weihnachtspyramiden und Weihnachtsberge, mehr oder weniger kunstvoll gefertigt, aber mit einem nennenswerten Unterschied: die Pyramiden wurden daheim Perlametten genannt und die Weihnachtsberge hießen in Asch Weihnachtsgärten. Eine weitere Abweichung kam im Erzgebirge noch dazu. Das weihnachtliche Werken war hier ein zwingender Broterwerb, wogegen in Asch das Werken, dank der vielseitigen Industrie, eine Freizeitbeschäftigung blieb, der allerdings große Bedeutung beigemessen wurde. So gab es von Norden um Roßbach bis Süden um Haslau unzählige Weihnachtsgärten. Bedingt durch die unterschiedlichen Konfessionen fand man Weihnachtsgärten mit und ohne den Krippenstall.

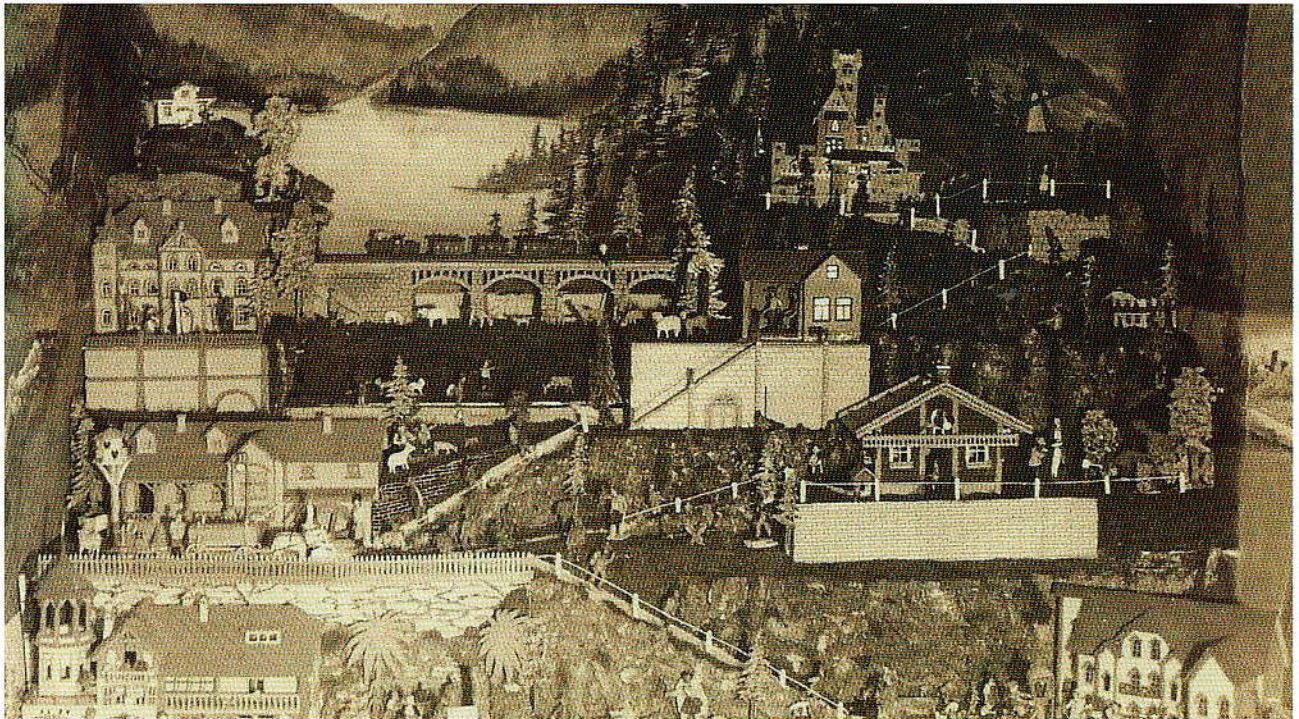
Die kunstreichste Krippe mit Figuren des Ascher Holzbildhauers J.W.Roßbach stand im Hause des Bürgermeisters Carl Tins in der Schloßgasse. Den größten und meist beachteten mechanischen Weihnachtsgarten fertigte Robert Blank. In Thonbrunn stand Zöfels-Garten im gleichen Ansehen, mit selbst geschnitzten beweglichen Figuren. Viele weitere Namen von Besitzern solcher Weihnachtsgärten, die diese heimatliche Volkskunst pflegten, könnten genannt werden.

Vom Weihnachtsfest bis zum Lichtmesstag war es üblich, Weihnachtsgärten zu beschauen und zu begutachten, zu sehen was bei ihnen von Jahr zu Jahr geändert und Neues geschaffen wurde. Diese heimatliche Kunst war eine beachtliche und liebe Bereicherung der Weihnachtszeit für Groß und Klein. Es war eben in der damaligen Stillen Zeit das schönste Ereignis, das diese Heimkunst bot.

Mit der Enteignung und Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1945/46 fand das Weihnachtsgartenschauen ein jähes Ende. Liebhaber der heimatlichen Volkskunst versuchten in der neuen Heimat erneut Weihnachtsgärten zu gestalten, was manchem Erbauer in aller Bescheidenheit oftmals auch gut gelang. Heute ist es still geworden um das einst so geachtete und beliebte Brauchtum.



Orientalische Weihnachtskrippe der Familie Tins / Asch



Mechanischer Weihnachtsgarten der Familie Müller / Asch

Franz Xaver Graf Zedtwitz

Schriftsteller

* 1906

gefallen 1942



Zu den sudetendeutschen Dichtern, die nicht vergessen werden sollten, weil uns ihre Werke ein vertieftes Lebensgefühl schenken, gehört auch Graf Franz Zedtwitz. Und wenn er gleich seinem Vorbild Hermann Löns frühzeitig den Soldatentod fand, so zeugen seine Bücher davon, dass sein allzu kurzes Leben doch erfüllt und gesegnet war, denn sie strahlen eine lautere Kraft aus, wie sie nur von einem wahrhaft Begnadeten ausgehen kann.

Nur ein knappes Dutzend Jahre waren seinem dichterischen Schaffen gegönnt; aber er hat es mit fast der doppelten Anzahl von Bänden gekrönt; eine unglaubliche Leistung, wenn man bedenkt, dass besonders die Tierschilderungen, wie er sie pflegte und zur Meisterschaft entwickelte, einer sicheren wissenschaftlichen Grundlage bedürfen, die eine Unsumme oft schwieriger Einzelbeobachtungen voraussetzt.

Bereits 1934 brachte er 18 Tiernovellen in dem Sammelband „Schwingen über Feld und Flur“ heraus. Dann ergriff der Roman „Bergwild“ einen weiten Leserkreis. Welch eine reiche Palette von Farbtönen stand diesem jungen Dichter damals schon zur Verfügung! Zwei Bände „Wunder der Kleinen Welt“ und „Mein grünes Jahr“ bergen allerlei Kostbarkeiten. Auch Jugendbücher sind von ihm geschrieben, wie „Der Pelzjäger“ oder „Der graue Nachtschreck“, auch „Die rote Sippe“. Es sind durchwegs Tiergeschichten ohne falsch gesehene Vermenschlichung. Eigene Erlebnisse finden sich in seinem späteren Roman „Feldmünster“. Viele seiner Bücher sind im Besitz des Archivs „Ascher Kulturbesitz“.

Franz Graf Zedtwitz hätte die Erbschaft des Schloßgutes Krugsreuth angetreten, auf die er sich schon in seiner Jugend vorbereitete. Doch das Schicksal zeichnete für ihn einen anderen Weg.

Johann Simon Zeitler

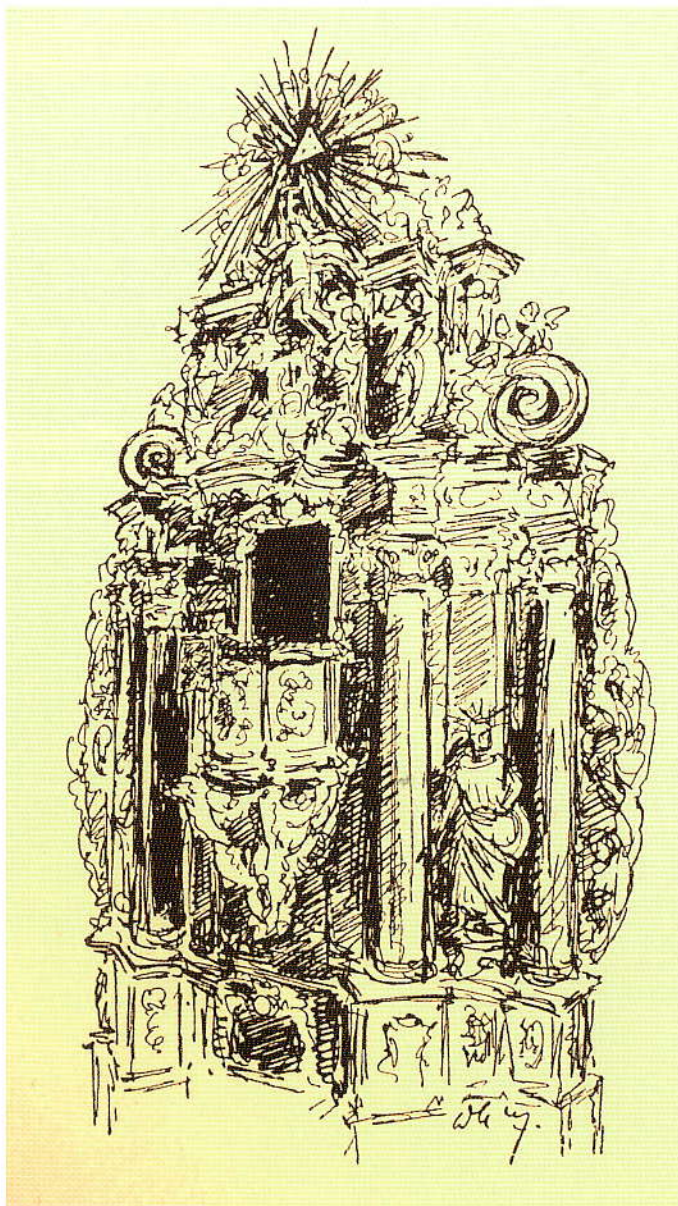
Holzschnitzer

* 1704 in Grün

+ 1765 Tanzermühle bei Oelsnitz

Johann Simon Zeitler war ein vielbeschäftigter Holzschnitzer und Altarbauer, der von seinen Zunft – und Zeitgenossen schlicht und einfach als Tischlermeister bezeichnet wurde. Spätere Generationen verliehen ihm wegen seiner Altarschöpfungen den Ehrennamen „Vogtländischer Meister des Barocks“. Schon sein Vater war ein geschickter Holzschnitzer, der für die Neuberger Kirche eine Kanzel und den Taufengel schuf. Im Sohn Johann Simon wuchs das Kunsthandwerk zu hohen künstlerischen Schaffen. Es gibt im Vogtlande eine ganze Reihe barocker Altäre von ihm. Im Jahre 1749 errichtete er in Roßbach seinen ersten Altar im Ascher Gebiete. Sein bedeutendstes Werk wurde am 19. Januar 1960 beim Brande der Ascher evangelischen Kirche ein Raub der Flammen: der bis zur dritten Empore reichende, mächtige Altar mit den vier Evangelisten-Figuren. Dieser Altar wurde errichtet im Jahre 1755, drei Jahre nach der feierlichen Weihe der neu erbauten ev. Kirche zur „Heiligen Dreifaltigkeit“ 1749. Ein Jahr später setzte er auch den reich verzierten Taufstein.

Altar der ev. Kirche in Asch
gezeichnet von Dr. Walter Alberti 1947



Quellennachweis:

DÖRFEL Karl	„Ascher Rundbrief“
GEUPEL Richard	RB „Roßbacher Ecke“ Dez. 2003, Kunstbuch Richard Geupel 1984
HENDEL Hermann	„Ascher Rundbrief“
HENDEL Josef	Dr. Herbert Hofmann „Nachtrag zum Heimatbuch von Roßbach“
HENNEWALD Hermann	Christian Griesche, Forstdirektor i.R. „Biografie des Eifeljagdmalers“
HOLTER Johann	Lorenz Schneider „Kunst in Eger“ 1992
HÜLF Emil	„Ascher Rundbrief“ Oktober 1974
KRAUS Karl	„Heimatbote“ für Roßbach und Umgebung 1981, Nr. 1
KRAUS Matthias	Buch in Zusammenarbeit mit Volker Vogel
KRAUS Rudolf	„Rudolf Kraus, ein Radierer“ von Otto Kletzl
KÜNZEL Karl, Heinz	Katalog „Kunstschaffen der Egerländer im XX. Jahrhundert“
LEDERER Walter	„Traunsteiner Tagblatt“, vom 30.12.2003
ROSSBACH Johann Wilhelm	„Heimatbote“ für Roßbach und Umgebung, 1982 Nr. 4
RUBNER Ernst	Katalog „Das Kunstschaffen der Egerländer im XX. Jahrhundert“
STEFAN Emil	Benno Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchen“
WATZAL Johannes	Katalog „Kunstschaffen der Egerländer im XX. Jahrhundert“
WILLISCH Ruth	Eigenbiografie
ZEITLER Johann Simon	Benno Tins „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchen“
ZEDTWITZ Franz Xaver Graf	„Süddeutsche Zeitung“ 2. Februar 1957

Zusammenstellung, Bildauswahl und Texte:
Gustl Markus, Wunsiedel in Zusammenarbeit mit Horst Adler, Tirschenreuth,
Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau
Gesamtdarstellung: Heike Grunwald, Wunsiedel